

(Zweite Auflage.)

Die letzten Worte

eines

sterbenden Arbeiters

im Spital

und dessen

Testament.

Die Minuten meines Lebens sind gezählt; wie eine Binde fällt es mir von den Augen und ich sehe klar in die Gegenwart und in die Zukunft.

Der allmächtige Gott aller Religionsgenossen sitzt auf einer Silberwolke und ein mildes Lächeln umschwebt das hehre Antlitz. Er winkt mir zu und ladet mich ein, in seiner Nähe Platz zu nehmen. — Um ihn stehen in weiße Mäntel gehüllt, Kaiser, Könige, Generäle, Bauern und Bettler aller Nationen Arm im Arm verschlungen und ich sehe, daß unter allen Ständen Gleichheit sein kann, wenn Einheit und Brüderlichkeit besteht und eine sorgenlose Existenz aller Stände gesichert ist.

Wie doch der Mensch von Staub geboren, so physisch empfindlich ist! Welche Todesangst durchrieselte meine Gebeine, als mich der tödliche Stahl meines Verfolgers, dem ich als guter Christ vom Herzen vergebe, traf! Wie zuckte das Mark in den Röhren, als noch ein Hieb, noch ein Stich meinen niedergestreckten Körper traf; — doch jeder Schmerz ist vergänglich und der Balsam der Hoffnung heilte mir alle Wunden, daß ich das Herannahen des Todes schmerzlos fühle.

Mitbürger! ich scheid von Euch ohne allen Groll und Haß, und allen meinen armen Cameraden, die braven Arbeiter, die noch am Leben sind, werden euch nichts nachtragen.

Lebet wohl, Cameraden Arbeiter!

Wir haben schöne Tage in Wien verlebt; wir sind für das heilige Recht, für die heilige Freiheit mit den Bürgern, Nationalgarden und Studenten vereint auf den Barrikaden gestanden. „Heilig ist das Eigenthum!“ war unsere Losung, die Achtung und Bewunderung von ganz Europa war unser Lohn.

Lebet wohl, Cameraden Nationalgarden!

Gott bewahre uns, daß wir Euch, Ihr Braven einen Groll nachtragen sollten. Ihr habt uns bis zu den jüngsten unglückseligen Ereignissen immer als Brüder betrachtet und behandelt, und uns nie Euern Schutz versagt. Daß man in den letzten unglückseligen Tagen einen Theil von Euch auf uns hegte,

kann nicht Euch beigemessen werden. Es war ein Versuch der Reaktion, die Gott sei Dank wieder ohnmächtig darniederliegt und sich nimmermehr (ein Sterbender sieht hell) erholen wird.

Lebet wohl, ihr Vertreter im Reichstage!

Ihr Volksmänner! Ich nehme die Ueberzeugung mit ins Grab, daß sich Euer Stimme nie gegen uns, Euer Brüder, erheben wird.

Lebet wohl, ihr braven Studenten!

Euch sind wir den größten Dank schuldig. Ihr habt uneigennützig das Volk zur Souveränität erhoben; Ihr habt arme geknechtete Hunde zu freien Staatsbürgern umgeschaffen. Ihr seid wie der Fels im Meere gestanden, als böswillige Verleumdung die Fackel der Zwietracht unter die Studentenschaft, die Nationalgarde und uns Arbeiter schleudern wollte. Ihr steht groß und rein da, für die Mit- und Nachwelt. Kinder der Begeisterung, Gott segne Euch!

Mit uns stirbt der vereinigte Ausschuß der Bürger, Nationalgardien und Studenten den Tod des Gerechten.

Ich konnte mir durch das Ersparniß meines Arbeitslohnes kein Vermögen sammeln, doch will ich über das Wenige, was ich hinterlasse, ein Testament errichten, damit nach meinem Tode wegen meiner geringen Verlassenschaft kein Streit entstehe.

Vor Allem will ich auf die akademische Jugend bedacht sein. Dieser meinen Segen! Der Segen eines sterbenden Arbeiters ist mehr werth, als die hinterlassene Liebe eines dahingeshiedenen Fürsten.

Dem gott- und freiheitsbeseelten, begeisterten Feldpater F ü s t e r, hinterlasse ich meine Kappe. Die Kappe eines armen Arbeiters hat den Werth einer Krone erhalten.

Dem Minister Schwarzer vermache ich mein grobes Hemd.

Meine dickbesohlenen Schuhe sollen die feigen Söldlinge der Reaktion erben. Sie könnten der Schuhe noch bedürfen.

Meine leinenen Beinkleider vermache ich dem Präsidenten des Gemeindevausschusses, sie sind freilich zerrissen, doch ich zweifle nicht, daß sie sich durch den Hosenband-Orden (an dessen Ueberschickung ich durch die Vermittelung des Metternich bei der schönen Königin Viktoria nicht zweifle) zusammenhalten lassen werden.

Meine Jacke vermache ich der Municipalgarde, die mich niedermachte. Sie wird sie besser kleiden, als der grüne Rock, der in der letzten Zeit mehr rothe Flecken erhalten hat, als er früher hatte.

Meine irdischen Ueberreste sollen ganz einfach und ohne Prunk in Begleitung einiger Arbeiter und einiger Studenten zu Grabe getragen werden, und eine kostbare Thräne der Armuth meinen Grabhügel neugend, sei mein

Monument!

A m e n.

Wien, am 30. August 1848.

Verantwortlich die Redaktion der Studentenzeitung. Altlerchensfeld, Nr. 5.